

Daniel Zander

De Franzosenkrieg von anno 70 un 71, för Jung un Old vertellt

Neustrelitz: Hofbuchhandlung von G. Barnewitz, 1878

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1881477320>

Druck Freier  Zugang



OCR-Volltext

De

Franzosenkrieg von anno 70 un 71,

för Jung un Old vertell't

von

D. Bander.



Neustrelitz, 1878.

Handlung von G. Barnewitz.



M. 377. 5. 76.



I.

Louis un sin dre Frönn snickern 'n Pieler.

Louis sitt in sin Stuv mit sin Grillen alleen, as wull he Krætensteen utbröden. Dunn treden sin dre Frönn bi em in, Ollivier, Gramont un Leböff, de up uns' Sprak 'n Ossen to bedüden hett.

„Wo bedragen sich denn min Franzosen anjikt?“ hevt Louis an.

„Je, dat Lügß summt un brummt as de Zimm, wenn se Lust tum Swarmen hett,“ seggt Ollivier.

„Om,“ brummt Louis, „kümmt mi all lang' so vör, as har dat Tafel de Lust tum Dancen verloren, un — uprichtig geseggt — min Fleut will of nich mihr so recht.“

„Hebben nix to dohn!“ röppt Gramont; „up de ful Sid liggen bringt up allerhand Gedanken. Krieg möten wi hebben, Krieg mit den Preußen! de ward süß to æwerböstig!“

„Esäg möt de Preuß hebben!“ röppt Böff.

„Wenn he man still hollen ward!“ seggt Louis.

„Is 'n Frühstück för uns!“ röppt he.

„Wenn wi darbi man nich Magwehdag' frigen!“ antwurt Louis em.

De dre Frönn lachen so recht höhnisch up, vertellen wat von dat grote Frankreich, von Chassepot, Mitraileusen un Geld döör 'n anner un kloppen sich mastig darbi up de Bärenfaschen.

„Na, denn man to!“ seggt Louis.

„Morgen an'n Dag!“ jubelt Gramont. „De Hohenzoller hett jo up de spansch Geschicht anbeten; dar können wi den Preußen faten. Man fix Enen na Ems! dar is de oll König alleen.“

„Wecker lett sich darto woll brufen?“ fröggt Louis.

„Dar is Benedetti god to,“ antwurt Gramont; „de is gottsfürchtig un dumm-driest.“

„Roy em doch mal her!“

Duert denn of nich lang', dunn tredd Benedetti in, un Louis bedü'd't em, wat he uttorichten har. „Tred di of dinen sünndagschen Rock un de besten Büxen an, dat du 'n beten na wat utsühst, wenn du vör den König steist. Un kannst du mit dinen dummen Verstand nich utkamen, denn wenn di an Musch Gramont; de weet von allens Bescheed!“ So gift he em sin Instrukschon un heet em gahn.

As Louis wedder alleen is, langt he mit de Hand na sin Achtersid rüm. It glöv, em jacht de Puckel.

II.

Benedetti schütt den Pieler af, un wo em dat darbi geit.

König Willem was in Ems un dacht nir Args. Dunn kümmt Benedetti un seggt: „It föll Se grüßen von Louis, un he künn dat nich verdragen, dat 'n Hohenzoller König von Spanien würr.“

„Benedetti,“ seggt de König, „wenn ik de Sak bi't recht Enn befeh, denn kümmt mi dat so vör, as macken Se sich Sorgen üm ungeleggt Eier. De Prinz will mit de Geschicht nir to dohn hebben, un de Sak is ut de Welt.“ — Benedetti geit af. — 'n paar Dag' später is he awer wedder dar. He geit irst üm den König rüm, as de Kater üm 'n heet Gericht; am Enn kümmt he darmit rut, ob he em dat nich 'n beten schriftlich geben wull, dat sonne Saken in Tokunft nich wedder vörkamen föllen.

Dit Stück was denn doch to utverschamt. Willem richt sich so hoch up, as he wüssen is, un fikt Benedetti scharp an. Dat verstünn de un makt, dat he wegkeem. To Hus langt he na Papier un Fedder un schrift 'n Breef an Gramont.

„Min leev Herr Herzog,“ — so schreev he — „dat sall mi sehr freuen, wenn Se noch gesund sünd. It wull Se man berichten, dat mi dat hier in Ems man ganz spottischlicht geföllt. „Wo so?“ warden Se fragen. It will Se't seggen: Wi sünd anlopen un hebben uns ne Näs halt, wer weet wo lang. Laten S' sich vertellen!“

In de Irst läd sich de Sak ganz god an. De König was recht spaßig un redt von ungeleggt Eier mit mi. He kreeg 'n Breef von den Prinzen von Hohenzollern, dar stünn in, dat he sich dat entseggen deed. Den geev he mi to lesen un säd: „Na, nu warden S' jo woll wedder ruhig slapen können, Se oll Bangbüx Se!“ So dudelt he mit mi, un mi deed dat sacht. Seelensvergnögt gah ik na Hus un wull Se schreiben, allens wir verggten un vergeben.

Dunn kümmt de oll verdreigt Breefdräger na de Döhr rin un bringt mi Se Ehren Breef von wegen wat Schriftlichs. It radt mi achter de Uhren rüm un schüttelt mit 'n Kopp; awer wat hülp dat am Enn all; ik steek den Breef in de Posttasch un makt mi na den Ollen hen.

Nu sünd Se woll nieglick, wo de Sak aflopen is? Laten S' sich man noch 'n beten Tid; Se werden 't gliek to weten frigen.

Ik stah also in min witten Handschen un in minen Kaputtrock vör em un gah em in de Irst üm den Bart rüm. De Franzosen, säd ik, wiren ne egen Art. Se müchten dat giern, wenn se 'n beten fettelt würden; wi haren uns lewe Nod mit ehr — un wat ik süß noch so seggen deed.

Darto was he still. He keek mi man blos von de Sid an, un dat keem mi so vör, as dacht he: Zi jammern mi.

Denn smeet ik mi 'n beten mihr in de Post un säd, de Pariser wiren empfindlich, dat so wat vörkamen wir; müßt woll noch wat in de Sak dahn werden; Krieg wir 'n flimm Ding — un wo ik süß noch so up verfeel.

Kanen Se raden, wo he dunn gesunnen würr? „Benedetti!“ säd he man blos, ewer mit ne Stimm un mit 'n Blick, as wenn 'n strammen Rirl 'n Hund ankitt, de em anblaßt, un seggt darbi: Ik wull di't raden!

Ik versier mi un spann fix anner Saiden up: „Dat maht Se jo doch so vel as gar keen Umständ, Majestäten,“ segg ik, „wenn Se in ne Wenigheit an Louis dit un dat von Entschuldigung schrieben; dat fettelt em, un de Pariser — na, Se weten Bescheed.“

Wat menen Se, wat he darto seggen deed? Rix säd he; ewer he schreev mi mit de Dgen minen Paß na Paris.

So, nu weten Se allens genau. Ik kann för nix. Grüßen S' Fru un Kinner! — Benedetti.“

Gramont, as he diessen Breef lesen hett, püst he sich up as ne Adder, wenn ehr Ener up den Swanz treden hett, un löppt na de Gesellschaft hen, de se Kamer nömen. Dar röppt he: „Den Preußen is de Kamm swullen; he möt duft werden! Uns Wurt möt gellen in de Welt!“

Dat was Water up ehr Mael. Krieg! Krieg! so larmten se dörch 'n anner, un de Dummern up de Strat bröllten mit.

Dar seet nu 'n ollen lütten narschen Rirl unner ehr, de har all allerhand Geschichten uttüstelt un was klöcker as de Annern all, wenn he ok man Thiers heet. Em keem de Lust nich rein vör; he steit also up un seggt: „Zi hebben woll Lust, jug de Näs to verbrennen!“ — Awer dar keem he schön an! Se mahten em muldod. — So steeg denn de Hahn up den Messhupen un freigt een ewer dat annermal na de Welt rin, un dat bedüdt Regenwedder.

III.

König Willem un Dötschland.

König Willem denkt bi sich: „Wer weet, wat de Krafelers in'n Sinn hebben; du möst up'n Posten sin!“ un reist na Hus. Dar sünn he sinen Friß, wat de Söhn von sinen Vader is; dar har he Bismarck, Moltke un Roon, un mit de sünn he 'n vernünftig Wurt reden, wenn 't wat gellen deed, un männich hart Næt haren se em all upfnackt.

As de König hört, wat in Paris vorgahn is, seggt he: „Denn helpt dat nich!“ Un Roon leggt de Hand an de Salbatenmütz un meld't: Wi sünd parat!“ Un den ollen Moltke warden de Schrumpeln in't Gesicht glatt, un he meent: „Dat ward em leed warden!“ Un Bismarck strickt sich sin dre Haar na hinne un brummelt darbi: „Wer weet, wo 't god to is!“ De Kronprinz is still un denkt: „Mücht uns Herrgott in Tokunft keenen preußschen König so'n Dreblatt fehlen laten!“

Ku ging dat denn los, denn de Kriegserklärung was (den 19. Juli 1870) intruffen. In dat ganze grote Vaderland just un brust dat. De Jungens argerten sich, dat de Schonung unner de Näs sich bi ehr noch nich insunnen har; de Ollen klagten, dat de Been dat Hart nich mihr folgen wullen. „Smiet't de Böker in de Eck un griep't na 'n Sabel!“ repen sich de Stadenten to. De Snider springt von sinen Disch un grippt na de Ell; he will den Franzosen den Buckel darmit meten; de Büren will em de Schofter versalen un stödd sinen drebenigen Hüker um. — Un in sinen Großvaderstohl stüht de Ol sin beiden drögen Hänn up de Sidenlehnen un richt sich langsam in de Höcht. De frumm Buckel ward em grad; de ollen Ogen fängen an to lüchten, un he seggt to den, de vör em steit un em de Hand tum Abdüs entgegenstreckt: Treck hen, min Söhn, un holl di brav! Min ollen Knaken sünd stief; tum tweten mal will 't mit mi nich mihr gahn. Kumm gesund un mit 'n god Gewissen wedder! Abdüs!

In vierteigen Dag' wiren uns Lüd an'n Rhein. In dre grote Hupen harea s' sich deelt. De linke Sid kummandiert de Kronprinz; in de Midd stünn Prinz Friedrich Carl; de rechte Sid harr de König Steinmezen, den ollen Biter von anno 66, æwergeben, un æwer dat Ganze was he sülost mit sinen Moltke. Bismarck treckt mit in't Feld; wo't wat gellt, möt he darbi sin.

IV.

Louis sin Heldendath bi Saarbrücken, un wat he för Antwurt darup kreeg.

Louis was unner de Tid all vörgahn, denn he wull toirst up 'n Platz sin; awer de irsten Plummern sünd madig. Mit grote Macht störm't he gegen Saarbrücken an un drängt of richtig de Hand vull Preußen, de dar up Vörposten stünnen un de Franzosen lang' nog Rāsen dreigt haren, ut den Urt rut, wenn 't em of suer nog würr (2. August 1870). In Paris trüff de Naricht in von'n groten Sieg; se haren allens in Grund un Bodden schaten; fällen man för Platz sorgen, dat se s' all unnerbröchten, de sich gefangen geben haren; Generals un Prinzen wiren of 'n ganz Deel darbi, un wenn de annern nich makt haren, dat se wegstamen wiren, denn wiren 't noch gar to vel mihr worden.

Dat was nu man Spaß west; ball füll awer de Sat irust warden. De Kronprinz marichirt awer de Grenz na Weisenborg. Dar makt sich de Franzos, as süht du mi nich, stief vör em un wießt em de Hürn. Ja wolling! dar har 'ne Uhl seten. De Kronprinz ging vör un treed em up de Tegen, dat em de Dgen awergingen. (Gefecht bei Weisenburg den 4. August 1870). „Dat was groff!“ iād de Franzos un neigt ut, na Wörth hento, wo he sich unner Mac Mahon sin Fluchten begeev.

Ewer de Kronprinz har Gesmack an em sunnen un wull mihr von em weten. Den drüdden Dag stünn he al wedder vör em, erkunnigt sich na sinen Befund un haugt em dat Sedder so vull, dat dat unner de roten Hosen brun un blag bi em utseeg. As Schapledder, so reten s' ut un leten allens in'n Stich, wat se bi sich haren. Un de ollen swarten Swingels, de s' ut Afrika von de Mohren her verichreben haren, dat s' uns Lüd to grugen maken fällen, wo sprüngen s' in ehr widen Plunnerbüxen, dat s' in'n Drögen kemen! „Kief, wo dat Dierd grüsst un de witten Zähnen wießt! as so'n Grassdüwel!“ — „Wenn s' keen Foder köst'ten, wiren s' as Wildschugels to brufen!“ — „Will'n uns 'n paar gripen! de Barenleiber kösst s' uns af!“ so ging dat hinner ehr her. (Schlacht bei Wörth den 6. August 1870).

De oll Steinmeg har unnerdeß of nich slapen. In de Barg bi Spichern dicht hinner Saarbrücken haren sich de Franzosen fastsett, denn den eben Bodden trugten se nich recht. Dar wullen se von haben runscheten, wenn sich unnen wat rögen füll. Rupp na ehr künn sich keener trugen; dat wir nich minschenmæglich, meenten se. Vieruntwintig Stunn späder wiren se all up anner Gedanken kamen.

„Wo si s' to sehn frigen, dar möten si s' haugen!“ har de Oll seggt, un also haugten se s', as se s' segen, un se haren s' haugt, wenn se of in de Wullen seten haren. (Schlacht bei Spichern den

6. August 1870). De Franzosen wullen Doden upstahn laten, as se de gelen Helmspizen de steigeln Barg rupplattern seggen: „De möten sich de Stewel mit Piek besahlt hebben,“ säden se, „süß wir 't nich mäglich.“ — Also se kemen rupp un beten se rut. „Holl di jo nich up!“ dachten de Franzosen un matten sik na Meß up de Strümp.

Wat bedriest denn Prinz Friedrich Carl? — He wett sich dat Mul; bi Meß har he 'n irnsthaft Wurt mit den Franzmann to reden, un dat süll ball geschehn.

De König freugt sich, dat von Anfang an allens sinen goden Gang güng. He schreev na Hus hen, wo't togahn un asloopen wir, un de Freud was grot. Un as he schriben ded, Fritz wir doch 'n ganzen Kirl, meent dat Volk: „Art lett nich von Art!“ un säd Ja un Amen darto.

V.

Wo süht dat in Paris ut, un wat passirt bi Meß?

In Paris seeg dat mit de Viel funterbunt nog ut. As sich de Prügel, de dat bi Weissenborg, Wörth un Spichern geben har, nich mihr vertuschen leet, fregen wack Lüüd dat mit de Angst; haren of Ursak dorto.

„Gramont, wo is di to Mohd?“ fröggt Ollivier sinen Colleggen.

„Flau!“ seggt de.

„So geit mi dat of; ewer wat dohn wi bi de Sak?“

„Je, wenn ik dat wüßt!“

„Jh, weetst du wat? Wi smiten de Flint in'n Graben un laten anner Lüüd utseten, wat wi inbrocht hebben.“ Weg sünd se, un nich Hund oder Hahn freigt mihr na ehr.

Louis har sich bi Bazaine in Meß insunnen, as dat Ding scheef gahn was. „Böff hett uns bedragen!“ säd he. „Wi sünd mit nix recht in'n Gang, un nix hett sin Ordnung, as 't sich gehört.“

„Segg ik jo“, antwurt de Held von Mexiko; he versteit dat Bröllen beter as dat Stöten.“

„Bi Saarbrücken hebben s' mi of anführt. 'ne ganz Armee Franzosen gegen 'ne Hand vull Preußen, is dat wat för 'n Napoleon? de Lüüd warden mi noch utlachen.“

„Slimm, sihr slimm!“ brummelt Bazaine,

„Künnt man den ganzen Swinnel in de Hand nehmen; du versteist di up sone Saken,“ seggt Louis.

„Ewer wat ward denn ut Se?“ fröggt Bazaine.

„Ik gah na Chalons; hier in Meß rücht mi dat to röferig,“ antwurt Louis, un darmit geit he af, hen na den egengemachten Herzog von Magenta. Mitlidig fikt Bazaine em na un redt vör sich: „Also na Chalons! Ganz recht! in Paris darfst di nich sehn laten; 'n dullen Hund bitt sinen egen Herrn. Gah lewer na dinen Mac un seh to, ob em de Puckel von Wörth her all wedder heel is.“

Kum was Louis weg, dunn ging de Herendanz bi Mëß of all los. Wo vel robes junges Blod is an de dre schweren Dag' staten! (Schlacht bei Courcelles den 14. August, bei Mars la Tour den 16. August, bei Gravelotte den 18. August 1870). Zi kühnen Miders von Mars la Tour, wo willen ji so ilig hen? So wild un so schön geit dat æwer dat gröne Feld, dat de Bodden bewert! Holst an, holst an! ji riden in den Dod! — „Schön is de Dod för't Baderland!“ schallt dat dörch de Luft, un rin sünd se in de Batterie un in den bleken Fiend. — Un ji Helben von St. Privat! as ji kollblödig den sweren Gang antreden, kollblödig na de Kanonenlöp rinsegen, wo de Dod jug ut duşend Dgen ut ankeet, hebben ji jug 'n Denfmal sett von Leev un Tru un Ihr up alle Tiden.

Æwer wat helpt dat all; Enn god, allens god, un so was dat hier of. De Franzosen kregen vel Tagel, un am Enn müştan se, woll oder weh, rin na de Mußfall. Dat se nich wedder rutkemen, ihr't em geseel, darför sorgt Prinz Friedrich Carl. He stünn Dag un Nacht mit apen Dgen dar, un maktan se sich muşig un seken rut, bass! geew 't wat up de Näs; „piep!“ säden s', un weg wiren se.

„Bröding,“ seggt 'n Regentiger to sinen Kameraden, „wenn if seggen süll, dat if hier för ümmer bliiben mücht, denn müßt if legen.“

„Ja!“ seggt de. „Nachts up 'n natten Bodden, Dag's bet æwer de Stewelschäft in de Watergrabens, un darbi Dag un Nacht de polschen Jägers unner 'n Postdok!“

„Ja, dat Rackertüg möt keenen Slap brufen; ümmer up Posten!“

„Na, is man 'n Glück, dat de Dinger dat Scheten nich liert hebben.“

VI.

Von't Pierd up 'n Esel, un wo schlaun un unschüllig de Pariser wiren.

Mac'n jammert dat sihr, dat Bazaine in de Fall seet un künn nich wedder rutkamen. He dacht also in sinen Sinn: „East em Hülp bringen!“ Den Kronprinzen ging he of giern ut den Weg; de was em up de Hacken, un he trugt em sit Wörth nich recht. He slenkert sich also von Chalons ut up Kohlstieg', dat em keener gewahr worden süll, in de Höcht, dat he sich up de Art heimlich na Mëß hento slifen deed. Æwer he kennt sin Lüd nich. Mollke röt den Braden un strengt den Sparling Solt up den Swanz; dat geschach bi Beaumont (den 30. August), un bi Sedan (den 1. September) har he em twischen de Füßt.

„Mac, wats dit?“ seggt Louis.

„Wi hebben Fuß to Loef spēlt,“ seggt Mac.

„Kenen wi denn nich na Belligen dörchbrennen?“

„Dar hebben s' uns 'n Sticken vörstēßen.“

„Mac, dat was 'n dummen Streich; nu hebben s' uns!“

Ra, nu schreev he denn an den König 'n arigen Breef, dar nöm't he em onlich „Broder“ in, un schickt em sinen Degen, wat sovel bedüden süll, as he geew kleen bi.

De König trugt sin egen Degen kum, as he den Breef to sehn kreeg. „De of hier?“ seggt he; „it glövt, he wir wer weet wo wid.“

„Se, wo süll he hen?“ seggt Bismarck: bi uns is he immer noch beter uphaben, as bi ehr.“

Se schickten em anständiger Wis na Willemsshöh; dar künn he insehn lieren, dat de Minich nich to bredbenig gahn möt, un dat de Weg von't Pierd up den Esel unner Umständen nich wid is.

De ganz Heß Rodhosen, de s' bi Sedan affungen haren, ging na Dütschland up de Wannerschaft un macken up de Art ehren Spaziergang „à Berlin“ wahr. De Lüd gingen ehr wer weet wo wid entgegen un feken ehr an, as wenn Apen un Baren na den Ur't rintredten.

De Pariser würden dull, as se dit Stück to weten fregen.

„Beests all? 'n grot Unglück!“ — „Wat's nu all wedder los?“

— „Wi hebben gar to vel Släg fregen!“ — „Wo is't möglich!“ —

„Noch darto von den Preußen!“ — „'ne Schann, 'ne ewige Schann!“

— „Ewer hundertdusend Mann verloren! Kanonen weg, Fahnen

weg, allens weg!“ — „Is nich to glöben!“ — „Verraden!“ — „Ja

woll, verraden! süß wir 't nich möglich.“ — „Generals slicht!“ —

„Ministers slicht!“ — „Louis slicht!“ — „Weg mit ehr!“ — So tovt dat dörch de Straten von Paris.

Dar wullen se 't nu mal wedder ens mit de Republik versöken. Wo fregen se ewer den Fiend von'n Hals? — Darto wullen se ganz gemüthlich kamen. Se schrieben also an den König 'n Breef. „Herr König,“ so schrieben se, „wi wullen Se man kund un to weten dohn, dat de ganze Kram uns egentlich gar nix angeit. Louis hett de Geschicht up sin egen Fußt anfangen, un wi sünd em to Gefallen man so 'n beten mitbummelt. Se hebben em so bi Sedan fastfregen; nu können Se ruhig un in Frieden wedder hengahn, wo Se herkamen sünd; wi willen Se nich dat Geringste in den Weg leggen, verlangen för de Tid, wo Se bi uns west sünd, keen Kostgeld, un Louis'n geben wi Se up alle Tiden haben in.“

„Mi kümmt dat so vör, as wullen se an to spaßen fängen,“ seggt Willem; „sowat frigen doch man de Franzosen farig.“

„Ra Hus gahn!“ lacht Bismarck; „recht giern; ewer Straßborg mit dat, wat darto gehört, un ekliche Pistletten, mit Schepel gemetzen, dat em de Fettdun nich so ball wedder steckt!“

„Willen em dat doch mal henschriben!“ seggt de König, un dat geschäht denn of. — Jesajijesa! „Nich 'n Steen von 'ne Festung, nich 'n Foltbred Lanns!“ so freigten se un macken sich krus as de Ruhnhahn, wenn he dat Kullern friggt.

„Denn möten wi em stüwer kamen!“ seggt de König; „Moltke, wi reisen na Paris!“ — Bi 't Weggahn stödd Bismarck sinen Fründ sacht in de Sid un smunzelt em to: „Se hebben uns mihr todacht; nu spelen wi üm Meg!“

VII.

De Pariser krigen Aptit up Mastossen un fett Swin, un Gambetta makt Luftsprüng'.

So ging dat nu denn na Paris. Unnerwegens würr noch 'n beten bi Broder Bachussen inspraken, de in de Champagne ne nüdliche Schenk inricht har, un wat 'n richtigen Dütschen is, de geit an fenen Krog unbesehens vörbi. Hier heet dat immer: „Bon den Besten!“ un ward de Tung up de Art flitig begaten, denn kümmt se of æwer de Leevszigarren weg.

All Lüd sünnen æwer doch of hier nich, wo ehr de Gibbel up stünn. Dar sitt an enen Disch 'n iherlichen Mäkelbörger, ut Wesenbarg was he gebürtig; de winft sich den Wirth ran un seggt to em: „Geben S' mi doch mal 'n Glas Mikowisch Bier!“ Gev dat 'n Gelächter, as de Wirth em, un he den Wirth ankeef, as wiren se eben beid ut de Wulken rutfallen!

Ball fregen unj Lüd denn of to weten, wo dat Gehirn von de Welt beschaffen wir. Dissen pudelnarschen Namen haren sich de Pariser in alle Demoth bileggt, wiel se alltid de düllsten Streich utbröden, de in de Welt an't Dagslicht kamen.

„Bel blagen Dunst,“ seggt de Een, „un Koppwehdag,“ as mi dat vorkümmt.“ — „Na, wi warden s' woll nüchtern maken,“ antwurt de Anner. „Nu man irst gemüthlich sich ingericht! Nendlichkeit is dat halv Leben, un Gemüthlichkeit dat ganz.“

As de Pariser de Mullwormarbeit rund üm sich rüm gewahr würden, stünn ehr binah de Verstand still, un se würden so giftig, dat se besluten deden, darsör süll keen Genzigt von de Barbaren von ehren heiligen Voddern mit heel Gut wegfamen. God gemeent, æwer gaht hen un lat jug wat sleuten. — Se fängen mit ehr groten Kanonen mæglich an to scheten; æwer dar keem nich vel na; feken se æwer ut de Husdöhr, denn gingen de Unsrigen ehr stramm unner de Dgen un repen ehr to: „Broder, wahr di, oder is hau di!“ un wiel se dat nich verdragen können, makten se sich immer ball wedder na ehren Bu rin un besünnen sich up nie Knep. — Am Een verselen se up de Luftsprüng'. Se schreben Brev un schickten de up de Lustpost na'n Lann rin, dar stünn in to lesen: „Uns is ganz miserabel to Mohd. Kamt un bringt uns Hülp, æwer ball, süß geit uns de Pust ut! Is't mæglich, denn schickt uns up dissen Weg af un an 'n paar Mastossen un 'n paar fett Swin, denn allwiel blift uns de Braden

nich twischen de Thän behaßen.“ — To goder leht maht sich of Gambetta sin Person na de Luft rin, denn in Paris würr he engböstig. Wewer de Köpp von uns Lüd keem he glücklich na Tours hen, ahn dat em in de Nacht de Ulen kregen. Dar wirthschaft he up sin egen Hand un kiert sich an nix. „Allens, wat drög hinner de Uhren is un Hosen dröggt,“ so schreev he rund ümher, „sall sich dar un dar stellen; un wer't nich deit, den will ik wat anners wisen.“ — Nu leep denn dat richtige Galgenpack allerwegend tosam, un rechts un links, unner un haben fribbelt un krabbelt dat von Ungeziefer.

VIII.

Kaiser Willem. Straßborg un Mek sinnen dat Vaderhus wedder.
Prinz Friedrich Karl un de Großherzog von Meckelborg
up de Hchjagd.

In Versailles har Willem sin Hauptquartier upslagen, denn dat liggt nich wid von Paris, un anständig Wohnung künn he dar of. As König treckt he rin, as Kaiser treckt he rut. He was de rechte Mann, den ollen Rothbart ut sinen langen, depen Slap uptoweden. De was as Rothbart slapen gahn, as Wittbart is he uperstahn.

Al un an würr em in Versailles doch de Tid 'n beten lang, un de Sinigen üm Paris rüm ging dat nich anners. Wer har sich dat of denken künn, dat dat Lüg den Hunger so lang verdragen künn, un dat dat so oft heten würr: „Vor Paris nichts Neues. Poddbielski.“ Von Tid to Tid keem ewer doch von utwärts mal ne Freud.

Na de Slacht bi Wörth har de Kronprinz seggt: „Werder, du kannst mal na Straßborg rumtufen; is nich to weten, velliht laten 't di mit Goden rin. Dohn je 't nich, denn mößt du tosehn, wo du rinfümmst. Nimm of de Badenschen mit; de weten dar Bescheed un kennen de Fotsstieg.“

Werder is 'n vernünftigen Mann un deit 'n Minschen nich giern wat to leden. He schreev ehr also rin, dat he wat von ehr hollen deed, un he mücht ehr nich giern de Knaken intwei scheten; se süllen 'n Insehn bruken un maken em dat Duhr up. Wullen se ewer keen Vernunft annehmen, denn würr he ehr de Mag reinmaken, dat se an em denken süllen; Spas verstiinn he nich. — So schreev he ehr. Se wullen ewer von nix weten. — Nu keem he ehr neger un wees ehr sin Puströhren, dat de Franzosen sich in Straßborg Kellernwohnungen meden müßten. Wewer de Läng' hett de Last; mit de Tid maht Werder Urichen, wat de Rummadant was, de Höll so heet, dat he üm god Wedder bidden un de Stadt awergeben müßt. (den 28. September)

Vier Wochen späder schickt Prinz Friedrich Carl 'n Brees, dar stünn in to lesen: „Bazaine'n is de Fastentid in Mek to lang worden,

un de Marschallskroch fall em up dat Lief so wüd worden sin, dat twe vun sin Art em nich utfüllen. Nu heet he beden, wi müchten em mit sinen Anhang up ungewiß Tid na Dütschland up Utsoderung schicken, dat se doch wedder 'n beten to Kräften kenen. Den Gefallen heff ik em dahn, un se sünd allwiel up de Reif, un wi sünd in Mez." (27. October) — Geev dat 'n Jubel! „Wi hebben Straßborg, wi hebben Mez!" — „Un wat wi hebben, dat hollen wi wiß!" So ging dat von Munn to Munn, un wo man 'n paar Böllers to hebben wiren, dar würr schaten, dat de Finstern klirrten, un de bunten Fahnen weigten lustig darto. Bet in de Nacht rin süng un klüng dat up de Straten, un de Kinner drömten in'n Slap noch von Straßborg un von Mez.

Ihr dat geschach, har sich bi Orleans 'n grot Volk tosam funnen. Se wullen sich hinnerlistig na de Unsrigen, deüm Paris legen, ran-slikten un biten ehr in de Waden; æwer de haren up'n Buckel of Ogen un wüßten genau, wat hinneren Tun passiren deed.

„Tann, gah mal hen un binn em de Büxen up!" seggt Moltke. Dat deed he denn of; æwer dat würdenümmer mihr, un toleht wüssen se den lewen Tann æwer den Kopp.

„De möten wi starkern Toback in de Piep stoppen," denkt Moltke. Friedrich Carl was grad to rechte Tid von Mez intrussen, un dit was so wat för em. Den roden Prinzen nömten em de Franzosen, un männichen Placken Lanns hett he ehr rod farvt. Mit den Großherzog von Meßelborg maht he ehr een æwer dat anner Mal dat Fell so los, dat se ehre Blibens nich wüßten.

„Bröding," seggt 'n Regenunachtziger to sinen Nebenmann, „hier geit enen binah de Piep bi ut!" — „Ja," seggt de, „wo kenen de Raders lopen!" — Bett Le Mans haren f' den Franzosen jagt; dar spuckten f' em to goder legt noch so basch up den Zopp, dat he verswünn, as har em de Stormwind wegbläst. (den 12. Januar 1871). Bör't Wedderkamen hödd he sich; würr of 'n schönen Willkamen fregen hebben.

In diß Gegend was nu woll de Luft klar; æwer na Belligen to stünn noch 'n Gewitter an'n Heben. Dar luert Faidherbe un grüwelt up gottlose Streich. In de Festungen seet he dar haben wiß, as de Snick in ehr Gehüs, un steek man so tidwies dat Gehör rut, dat he seeg, wo't gesuchten wir. Wir he doch blegen, wo he was! wo schön drög un warm seet he dar doch! Wer de Boß würr driefst un keem ut den Bu, as geev dat buten wat för em to gripen, un de Hunger dreev em doch nich darto. Dat geseel Mandüweln; he ging em to Kleed un halbiert em bi Amiens (den 27. November 1870), un Göben was noch grower un treckt em bi St. Quentin dat Fell æwer de Uhren (den 19. Januar 1871); dunn was 't vörbi mit em.

IX.

Bourbaki makt sich musig, un Werder hölt grot Wäsch.

Von Lion was dat rupfamen as so'n Heuschreckenwarm, wo de Schrift von vertellt; de wullen na Baden dörchbreken un öben dar allerhand Switen ut. — Werder, stah fast! dit hett Gefahr! Up Enen von di kamen Bier von ehr! Darto möst du noch na rechts fiken, denn dar steit Fründ Garibaldi un hett Schelmstreich in sinen Kopp. — Ja, wer süll't woll glöben! de oll Jung künn de goden Dag' in sin Baderland nich verdragen un humpelt in Frankreich an'n kollen Winterdag mit de Sicht in de Knaken in'n Snee ümher, wiel he sich inbillen deed, ahn em ging dat nich. —

So kemen se denn also rangeswarmt, allerhand Volk, in't Geischt mitt un gel un brun un swart, un ne ganz Host Lüffelhusaren haren s' of bi sich. — „Ne sauber Gesellschaft!“ denkt Werder; „un darbi Hunger in de Jack un den Düwel in'n Nacken! Dat geit nich!“ He bugt ehr also epliche Schanzen vör de Näs un stellt sich mit sin Lüd darbi up. So, nu kumm, Bourbaki! Werder is all hier. — Un he kümmt.

As Werder se ondlich aflaguen kann, kummandirt he: „Giff em weck!“ un Füer spucken de Schanzen, dat de Franzosen Hören un Sehn vergeit, as den Wuls, de in den Jäger sin Büß raken har. Dre Dag' hinner 'n anner kloppten se an, un immer fregen se de nämlich Antwort. Toleht neigten se ut, un as Mandüwel of noch ankeem un ehr in de Siden fettelt, makten se, dat se æwer Hals un Kopp na de Schweizer Barg rinfemen, wo se mitlidig Upnahm sinnen. (Schlacht bei Belfort den 15—17. Januar 1871.)

„Süll em dat Biten nich mit de Wiel vergahn?“ fröggt 'n Bad' sinen Nebenmann.

„Thän hebben wi em all nog uttreckt,“ seggt de.

„För't Irst trigen wi s' woll nich wedder to sehn; ik glöv, se hebben nog von uns.“

„Wullen 't em of nich raden!“

„Wenn 't man nich so frieren wull! teigen Grad Küll! is ball nich tum Uthollen.“

„Jh, dat geit noch; bi uns in Pommern fängt dat bi teigen Grad irst an to frieren; bi negen hebben wi Danwedder.“

„Is woll nich mæglich!“

X.

Dat Enn von't Leed.

As de Pariser seggen, dat von utwärts keen Hülpe keen, fängen se an, sich to vernüchtern. Dat kloppt bi Bismarck'n an de Stubendöhr; he röppt: „Man neger!“ un Thiers un Favre treden in un seggen: „Gut Dag, Herr Graf!“

„Schön Dank ok!“ seggt he. „Süh, dar sünd Se jo ok, Thiers!“ Un he büdd em 'n Stohl an, as't 'n ollen Minschen tokümmt, un seggt to ehr: „Dohn S', as wenn Se to Hus wiren!“

„Se hett sin god Müß up,“ flüstert Thiers Favre'n to; „hüt lett sich mit em reden.“

„Wat bringen Se denn Riegs?“ fängt Bismarck an.

„Wi wullen wat von Se halen, Herr Graf!“ seggen se.

„Un dat wir?“

„Freden, Herr Graf!“

„Will woll in Paris nich mehr so recht gahn, wat?“

„Dat geit noch sihr!“ röppt Favre; „Frankreich friggt fener dal!“

„Verstellen S' sich doch nich, Herr Favre!“ seggt Bismarck.

„Wi weten von allens genau Bescheed, un dat Se up't leht Loch sleuten, weten wi ok. Hebben Se ewer Lust darto, denn treden wi de Bremj strammer an; is ok am Enn een Afwaschen.“

„Krieg kost Geld!“ pußt Favre.

„Ward Se woll 'n ganz Deel kosten,“ seggt Bismarck.

„Se doch ok!“ seggt Favre.

„Wüßt ik nich,“ smunzelt Bismarck; „warden doch woll so anständig sin un betalen för geladen Gäst de Zech.“

„Was he to hollen?“ pußt Favre; „un nu selen wi dat Bad utdragen!“

„Nehmen S' mi dat ni awel, min leev Herr Favre,“ antwurt Bismarck; „dat sünd Afstatenkupp. Se un ehr Calür hebben sit Jahren mihr as nödig putsch. Ewer „wat helpt dat Reden, seggt Reifner;“ wi willen to wat kamen. Wat können Se daran wennen, dat wi na Hus gahn?“

„Wi betalen de Kriegskosten.“

„Gewiß! un?“

„Un?“ fröggt Favre un bitt de Thän tosam.

„Un Straßborg un Meß!“ antwurt Bismarck em.

Thiers sacht de Kopp dal, un Favre ward as beswögt.

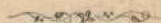
Bismarck klingelt. „Friedrich,“ seggt he, „bring dissen Herrn mal 'n Glas kold Water; he hett eben so'n beten dat Swinhöden fregen.“

As se sich verdaart hebben, seggt he noch ens: „Also, mine Herren, Straßborg un Meß un fiev Milliarden! Darbi blift dat,

un willen Se hüt nich, denn möten Se morgen. — Grüßen S' de
Pariser von mi!"

Un as he jeggt har, so keem't; freu di, du dütsches Vaderland!
in Straßborg un Metz weigen wedder din Fahnen! Magst du 't
nümmermihr vergeten, du dütsches Volk, wat 't kost hett, dat du din
Elsas-Lothringen un dinen Kaiser wedderkregen hest! Miserabel dat
Geschlecht, dat 't sich wedder nehmen lett, un dat nich alltid denkt:

„God un Glod för di, du lewes, grotes Vaderland!"



un willen Se hüt nich, denn möien Se morgen.
Pariser von mi!"

Un as he seggt har, so keem't; freu di, du
in Straßborg un Meß weigen wedder din
nümmermihr vergeten, du dütsches Volt, wat
Elsaß-Lothringen un dinen Kaiser wedderfre
Geschlecht, dat 't sich wedder nehmen lett,

„God un Blod för di, du lewes,

the scale towards document
du 't
du din
rabel dat
altid denkt:
id!"

